

Die Bündner in Basel

Autor(en): **Hartmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **3 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bündner in Basel

VON HANS HARTMANN, BASEL

Nicht von bündnerischen Einzelschicksalen in der Rheinstadt Basel soll hier die Rede sein, ebensowenig von den geschichtlichen Beziehungen zwischen «Alt Fry Rätien» und Basel. Beides überschreitet den Rahmen unserer kurzen Betrachtung. Diese soll wesentlich den Bündnern als Kollektivität gelten, also der Bündner Kolonie in Basel, wie sie eigentlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als solche in Erscheinung tritt. Die Skizze, die wir hier entwerfen, mag vielleicht einmal einem jungen Bündner Anlaß zu gründlicheren Untersuchungen über die Fäden, welche sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen Bündern und Basel angeknüpft haben, geben. Uns liegt es ferne, in diesen Zeilen Anspruch auf nur annähernde «Vollständigkeit» zu erheben oder tiefere, innere Zusammenhänge aufzuzeigen. Wir wollen uns hier bescheiden mit einigen Gedanken und Hinweisen begnügen.

Im großen Jubiläumsjahr der 1460 eröffneten Basler Universität, der weitaus ältesten Hochschule unseres Schweizerlandes, geziemt es sich wohl, ohne im übrigen allgemein auf diesen kulturgeschichtlichen Markstein unseres Landes einzutreten, wenigstens daran zu erinnern, daß schon in den ersten Jahrzehnten der Basler Universität, in der Periode von 1460 bis 1529, als diese beinahe zu erlöschen schien, nicht wenige Bündner die Alma Mater Basiliensis aufsuchten.

Nach der Zusammenstellung, die seinerzeit der verstorbene Dekan Dr. h. c. Jakob Rud. Truog über «die Bündner Studenten an der Basler Universität von 1460 bis 1700» im 68. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1938) veröffentlichte, haben sich vom Gründungsjahr 1460 bis 1529 verhältnismäßig zahlreiche Bündner immatrikuliert. Schon im ersten Semester der

Universität, unter dem Rektorat des Dompropstes Georg v. Andlau, war dort ein Ulricus Restlin, de Curia, als 33. Student eingetragen, der später Pfarrer in Almens wurde (vgl. H. G. Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel, I. Band 1951, II. Band 1956). Aus Chur oder dem Bistum Chur werden im genannten Zeitabschnitt nicht weniger als 78 Namen angeführt, darunter aus Thuisis zwei, je einer aus Tiefenkastel, Tinzen, Lenz, Obervaz, Reams, Safien, Salux, Malans und zwei aus dem Engadin. Unter diesen Studenten figurieren auch heute noch bekannte Namen, wie Aliesch, Salis, Ferragut (Veraguth) u. a. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1502/03) studierten der Churer Reformator Johannes Comander und 1549/50 der ehemalige Bischof von Capo d'Istria und später nach Graubünden geflüchtete Reformator Peter Paul Vergerius in Basel. 1616/17 begegnen wir dem Namen Jörg Jenatsch (Georgius Jenatius). Der von Jenatsch 1621 ermordete Pompeius Planta war 1595/96, unter dem Rektorat von Felix Platter, als Student eingetragen. Auch unter der Professorenschaft taucht schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein Bündner auf, ein Refugiant aus Chiavenna, Nicolaus Stupanus, Chirurg, Professor der Medizin.

Im 16. und 17. Jahrhundert lassen sich, besonders als Refugianten, aus Graubünden, aus Chiavenna und aus dem Veltlin Bündner in Basel nieder, teils Handelsleute, teils Gewerbler oder auch Gelehrte, deren Namen längst zu den Altbasler Familien gezählt werden (zum Teil aber ausgestorben), so die Fatio aus Chiavenna, ein Johann Baptist Grillo, Sohn eines 1620 beim Veltliner Mord umgekommenen Pfarrers von Sondrio, dann Paravicini, Tognola und Pellizzari. Die meisten Bündner Leser werden nicht ahnen, daß sich heute hinter der

vornehmen Basler Familie Werthemann auch bündnerische Ursprünge verbergen, daß die Träger dieses Namens einst Vertemate hießen und aus Plurs stammten. Der Prorektor der Basler Universität im Jubiläumsjahr 1960 ist ein Nachkomme dieser Familie, Dr. Andreas Werthemann, Professor der Medizin.

Von diesem kurzen geschichtlichen Exkurs in die Vergangenheit der Universität kehren wir in die Gegenwart der Universität Basel zurück.

Im Wintersemester 1959/60 waren 35 Bündner an der Basler Universität immatrikuliert, davon 9 Studentinnen, die sich auf die verschiedenen Fakultäten wie folgt verteilen:

Theologie	1
Jurisprudenz	4 + 1 Studentin
Medizin	5 + 5 Studentinnen
Philosophie I	7 + 2 Studentinnen
Philosophie II	9 + 1 Studentin

Acht Jahrzehnte früher, im Wintersemester 1880/81, besuchten nur 13 Bündner die Universität, davon 7 an der Theologischen und 6 an der Medizinischen Fakultät; 1899/1900 waren es total 23, 7 an der Theologischen, 3 an der Juristischen, 7 an der Medizinischen und 6 an der Philosophischen Fakultät. Zehn Jahre später, im Wintersemester 1909/10, zählen wir einen Theologen, 2 Juristen, 11 Mediziner, 5 Phil. I und 2 Phil. II. Abermals ein Jahrzehnt später, im Wintersemester 1919/20: insgesamt 24, davon 9 Theologen, 1 Jurist, 7 Mediziner, 4 Phil. I und 3 Phil. II. Im Wintersemester 1929/30 waren es im ganzen 20, darunter 4 Theologen, 2 Juristen, 9 Mediziner und 1 Medizinerin, 1 Phil. I und 3 Phil. II.

Zehn Jahre später war die Zahl der Bündner Studenten doppelt so groß, nämlich 40; davon waren 10 Theologen, 6 Juristen, 8 Mediziner und 3 Medizinerinnen, 5 + 1 Phil. I und 5 + 2 Phil. II.

Wie man sieht, hat sich das Schwergewicht im Laufe der Jahrzehnte wesentlich von der Theologie auf Medizin und Philosophie II verlagert, also auf die Naturwissenschaften, insbesondere Chemie. Das hängt natürlich nicht zuletzt mit dem gewaltigen Aufstieg der chemischen Industrie in Basel-Stadt und mit dem

ja allgemein zu beobachtenden Zug zu jenen wissenschaftlichen Disziplinen zusammen, die durch die wirtschaftliche Konjunktur ihre große Anziehungskraft erhalten haben.

Für manche Bündner Studierende bildet die Universität Basel vornehmlich eine Etappe, eine «Durchgangsstation»; gelegentlich gilt das auch für Professoren. Der 1934 im Schloß Marschlins verstorbene Ludwig R. v. Salis erhielt 1881, erst 25jährig, an der Basler Universität, als Nachfolger von Eugen Huber, ein Ordinariat für Schweizerisches Privatrecht und Öffentliches Recht, siedelte aber schon 1897 nach Bern über ins Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, nachdem er im Alter von 31 Jahren bereits als Rektor der Basler Universität gewählt worden war.

Heute gehören dem Lehrkörper der Universität folgende Bündner an:

Dr. Carl Ludwig, 1931–1946 Regierungsrat, Professor für Strafprozeß- und Presserecht, Statthalter des Appellationsgerichtes; sein Bruder Prof. Dr. med. Eugen Ludwig (Anatomie), beide ursprünglich aus Schiers (Prättigau) stammend. Sodann aus einer Familie Ludwig, herkommend aus S-chanf, a.o. Prof. Dr. med. Herbert Ludwig. An der Philosophischen Fakultät I und II: Prof. Dr. Karl Meuli, Ordinarius für Klassische Altertumswissenschaft, und Dr. Peter Bearth, a.o. Prof. für Geologie. Ferner Dr. Florian Prader, Privatdozent für Zahnheilkunde, und Dr. Benedikt Hartmann, Lektor für Hebräisch.

Das Gesicht der heutigen Bündnerkolonie Basel ist indessen wesentlich bestimmt durch den enormen Aufschwung der Industrie, des Handels, des Bank- und Versicherungswesens Basels im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte. Nach der eidgenössischen Volkszählung von 1950 beläuft sich die Zahl der im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Bündner Bürger beiderlei Geschlechts auf 1868 von insgesamt 38 428 außerhalb des Heimatkantons wohnhaften Bürgern Graubündens.

Das ist also eher wenig im Verhältnis etwa zum Kanton Zürich, wo 1950 allein 12 868 Bündner Bürger angesiedelt waren, davon allein in der Stadt Zürich 8000. Der Kanton

Zürich wirkt denn auch in erster Linie als eigentlicher «Saugschwamm», wie S. Jenal schreibt («Die ‚ausgewanderten‘ Bündner im Lichte der Zahlen» in «Terra Grischuna», 1956, Nr. 1), der ein volles Drittel der Gesamtzahl aller in den andern Kantonen eingewanderten Bündner aufgefangen hat.

Die Bündnerkolonie in Basel weist auch bei weitem nicht den größten Harst von Kantonsfremden im Kanton Basel-Stadt auf. An erster Stelle kam 1950, bei einer Gesamtbevölkerung des Kantons Basel-Stadt von 194 860 (Ende Juni 1960: 228 000 Einwohner), der Kanton Bern mit 21 901, gefolgt von Basel-Land mit 11 798 und Aargau mit 10 788 Bürgern. Graubünden rangiert erst an 9. Stelle, während es an Bevölkerungszahl unter den Kantonen den 14. Platz einnimmt. Es leben also in Basel verhältnismäßig *mehr* Bündner als Zürcher, Tessiner, Waadtländer, Walliser, Neuenburger, Genfer und Zuger. Rätoromanisch als Muttersprache deklarieren 407. Im Kanton Basel-Land, der sich wirtschaftlich und soziologisch nicht mehr scharf trennen läßt von Basel-Stadt, waren 1950 702 Bündner wohnhaft, davon 164 mit rätoromanischer Muttersprache.

Die Zahl der Einbürgerungen von Bündnern in der *Stadt* Basel (also ohne Riehen und Bettingen), seit der Schaffung der Bürgergemeinde der Stadt Basel im Jahre 1876, hat zwar im Laufe der Zeit auch zugenommen, doch kaum in einem überraschenden Ausmaße. Die erste Einbürgerung erfolgte 1878. Von 1876 bis 1880 waren es insgesamt nur acht Bündner, die Basler Bürger wurden. Im Jahrzehnt 1881 bis 1890 belief sich die Zahl der Einbürgerungen auf 6, im Jahrzehnt 1891 bis 1900 auf 14, 1901 bis 1910 auf 24, von 1911 bis 1920 auf 36, von 1921 bis 1930 auf 41, 1931 bis 1940 auf 51, von 1941 bis 1950 auf 63 und von 1951 bis 1959 auf insgesamt 105, wobei das Jahr 1957 mit 20 Einbürgerungen das Maximum erreichte. Bei einem Total von 42 629 Einbürgerungen in die Bürgergemeinde der Stadt Basel entfallen somit nur 348 auf Bündner!

Es ist dies wohl eher dem konservativen Wesen unserer Landsleute zuzuschreiben, die sich

im allgemeinen nicht so rasch um die Aufnahme in ein anderes, neues Bürgerrecht bemühen. Das heißt aber durchaus nicht, daß sich die Bündner, die im gastlichen Basel niedergelassen sind, deswegen etwa als Fremdlinge fühlen.

Schon in sehr frühen Protokollen des Basler Bündnervereins, der sich am 15. März 1888 unter dem Namen «Bündner Hilfsverein» konstituiert hatte – die Anfänge des Bündnervereins reichen allerdings bis 1875 oder 1876 zurück; erhalten ist als älteste Urkunde noch ein handschriftliches Protokoll aus dem Jahre 1878 – liest man gelegentlich Klagen über schlechten Besuch der Versammlungen. Einer der früheren, sehr verdienstvollen Präsidenten des Vereins meinte einmal mit einem Unterton von Bitterkeit: «Wenn sonst zu nichts, so sei der Bündner doch wenigstens zum Beinwurstessen zu haben; wie von unsichtbaren Fäden geleitet, erscheinen sie am Beinwurstabend im ‚Balances‘ und landen da im Kreise fröhlicher Landsleute.» ...

Das spricht unseres Erachtens doch eher dafür, daß die in Basel ansässigen Bündner recht rasch in der RheinStadt heimisch geworden waren und im gesellschaftlichen Leben ihrer neuen Umgebung schon Wurzeln geschlagen hatten, so daß ihre Gedanken nicht mehr ausschließlich um die Zugehörigkeit zur bündnerischen Landsmannschaft kreisten. Im übrigen sind es bekanntlich durchaus nicht nur die landsmannschaftlichen Vereine allein, die heute bisweilen über «mangelndes Interesse» jammern!

*

Von einer Betrachtung über die Bündnerkolonie in Basel erwartet der Leser begreiflicherweise auch eine Antwort auf die Frage, in welchen Berufen denn die in Basel anwesenden Bündner tätig seien. Da nun aber eine veröffentlichte Statistik über die berufsmäßige Gliederung der in Basel wohnhaften Bündner einstweilen fehlt, sind wir auf indirekte Angaben und Schätzungen angewiesen.

Von den rund 19 000 berufstätigen, außerhalb des Heimatkantons in der Schweiz wohn-

haften Bündnern (12 702 Männer, 6628 Frauen) entfallen auf die Privatbetriebe 14 539; 11 % üben selbständige Berufe aus. Um gewisse irrige oder phantastische Vorstellungen gerade über die berufliche Position der Bündner in Basel zu berichtigen, mag es vor allem am Platze sein, darauf hinzuweisen, daß beispielsweise auf die chemische Industrie der gesamten Schweiz nur 325 Bündner und Bündnerinnen entfallen. Da die chemische Industrie Basels Mitte der fünfziger Jahre allein von insgesamt 25 000 in der Chemiebranche der ganzen Schweiz tätigen Arbeitern deren rund 9000 beschäftigt, wäre auch die Zahl der in der Basler «Chemie» wirkenden Bündner wohl entsprechend geringer anzusetzen. Tatsächlich ist die Zahl der Arbeiter und Hilfsarbeiter in dieser Großbranche der Basler Wirtschaft, die über 10 000 Berufstätige umfaßt, nach den Angaben, die wir erhalten haben, unbedeutend. Dagegen entfällt von den in Basels Chemie beschäftigten Bündnern ein verhältnismäßig bemerkenswerter Anteil auf das mittlere, höhere und leitende kaufmännische und technische Personal. Freilich ist bei den einzelnen führenden Firmen der Anteil recht verschieden oder hat sich im Laufe der Jahre verändert. Während in einigen Firmen das Kontingent der Bündner kaum nennenswert ist, weisen andere eine wenn auch nicht überraschend große, so doch sehr respektable Zahl von Bündnern auf in mittleren und höheren Stellen. In einer dieser führenden Firmen ist uns für die Gruppe der kaufmännischen und technischen Angestellten ein Prozentsatz von 2 (rund 45 Personen) genannt worden, während in den höheren Chargen dieser Prozentsatz auf 5 ansteigt (mit 6 von 110 Direktionsmitgliedern). In einer anderen der bedeutendsten Firmen zählt man in «gehobener Stellung» (d. h. vom Prokuristen an aufwärts) 12 Bündner (etwa 6 %), wobei diese Leute bis in die oberste Spitze «vorstoßen».

Ergänzenden Aufschluß über das berufliche

«Gesicht» der Bündnerkolonie mag man aus der Mitgliederliste des Basler Bündnervereins schöpfen. Hier ist allerdings Vorsicht geboten, da ja diese landsmannschaftliche Vereinigung keineswegs alle in Basel wohnhaften Bündner erfaßt, vor allem nicht diejenigen Gruppen von Landsleuten, die den Wohnsitz des öfters zu wechseln pflegen, z. B. Studenten und Personal des Gastgewerbes.

Immerhin ist der Bündnerverein im Laufe der Jahrzehnte sehr beträchtlich gewachsen. Seit dem Jahre 1888 hat sich die Mitgliederzahl von anfänglich rund 30 auf heute rund 335 erhöht, also verzehnfacht. Auf Basel-Stadt entfallen dabei rund 260 Mitglieder, auf Basel-Land 67; 18 in der Stadt wohnhafte Bündner deklarieren sich als Chemiker (auf der Landschaft 13). Neben Ärzten, Juristen, Lehrern, Professoren, Ingenieuren, Technikern und Vertretern der öffentlichen Verwaltung figuriert auf der Mitgliederliste heute eine stattliche Zahl von Angehörigen aller kaufmännischen Berufe, d. h. solche, die in der Industrie, im Handel, in Versicherungsunternehmen usw. tätig sind; alsdann verzeichnet man stets auch Vertreter des Gewerbes, insbesondere auch des Gastgewerbes und der Hotellerie.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß die Bündner in Basel über einen recht weitgezogenen Bereich von Berufen «gestreut» sind. Heute überwiegt — im Bündnerverein — wohl die Gruppe der kaufmännischen Berufe (im weitesten Sinne des Wortes), während früher, in den ersten Jahrzehnten, Lehrer sowie Beamte und Angestellte der PTT und des Zolls, bald gefolgt von Chemikern, den «Schwerpunkt» bildeten. Erfreulich ist, daß der Basler Bündnerverein doch recht weite Kreise der hiesigen Kolonie erfaßt und, dank einer klugen, verständnisvollen Führung — zurzeit liegt das Präsidium in den Händen des Churers H. Kuoni (Ciba) —, die Gefahren einer gesellschaftlich einseitigen oder exklusiven Entwicklung bisher mit Erfolg überstanden hat.